

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird ein neues Abonnement eröffnet. Der Pränumerations-Preis beträgt in österr. Währung:

Vom 1. Februar bis Ende Dezember l. J.:
Mit Post, unter Kreuzband versandt 12 fl. 75 kr.
In Laibach, in's Haus zugestellt 11 „ — „
Im Comptoir unter Couvert . . . 11 „ — „
Im Comptoir offen 10 „ 9 „

Vom 1. Februar bis Ende Juni l. J.:
Mit Post, unter Kreuzband versandt 5 „ 25 „
In Laibach, in's Haus zugestellt 5 „ — „
Im Comptoir unter Couvert . . . 5 „ — „
Im Comptoir offen 4 „ 69 „

Laibach Ende Jänner 1861.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 27. Jänner d. J. zum Obergespan des Krassauer Komitates den Freiherrn Albert Bánffy; zum Obergespan des Mittel-Szolnoker Komitates den Freiherrn Franz Wesselenyi jun.; zum Obergespan des Zaränder Komitates den dormaligen Bezirks-Vorsteher zu Esik-Szent-Marton Johann Pypos, endlich zum Ober-Kapitän des Kövärer Distriktes den Präses des Urtalsgerichts zu Bistriz, Gabriel vom Dorgö, allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat die Wiederwahl des Iginko Ritter von Scarpa zum Präsidenten, und

des Kasimir Gosuluh zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Ziume bestätigt.

Das Finanzministerium hat die Wiederwahl des kais. Rathes und Handelsmannes David Sigmund zum Präsidenten, und des Papierfabrikanten Joseph Kienreich zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz bestätigt.

Das Justizministerium hat den Landesgerichtsrath Leopold Ritter v. Kuczynski in Preßburg über sein Ansuchen zum Landesgerichte in Lemberg übersezt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 31. Jänner.

Mit dem heutigen Tage werden die Einziehungen für das neue Anlehen geschlossen. Wir haben wiederholt auf die günstigen Bedingungen, welche bei diesem Anlehen gestellt worden sind, aufmerksam gemacht, und alle die Widerlegungen veröffentlicht, welche die „Wiener Zig.“ in Bezug auf verschiedene Gerüchte, welche über die neueste Finanzmaßregel verbreitet waren, und durch welche oft eine falsche Interpretation veranlaßt wurde, brachte. Auch in der neuesten „Wiener Zig.“ finden wir wieder eine solche Verächtigung. Sie lautet:

„Da von verschiedenen Seiten Zweifel über den Umfang der Anwendbarkeit der Schuldverschreibungen des neuen Anlehens zur Zahlung der Steuern und Abgaben geäußert worden sind, so wird zur Behebung von Mißverständnissen und irrigen Auslegungen nochmals ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Schuldverschreibungen bei allen Zahlungen sowohl an direkten Steuern als an indirekten Abgaben verwendet werden können.“

Mit derlei Schuldverschreibungen können daher namentlich berichtigt werden:

Alle direkten Steuern, als: die Grundsteuer, Gebäudesteuer, Erwerbsteuer, Personal-Erwerbsteuer, Erbsteuer und Einkommensteuer.

Die indirekten Abgaben, als: die allgemeine Verbrauchssteuer der Bier-, Branntwein- und Rübenzucker-Erzeugung, von Wein und Fleisch und von sonstigen dieser Steuer unterliegenden Gegenständen (mit Inbegriff der bei den Steuerlinien zu zahlenden Verbrauchssteuer), und zwar ebensowohl die tarifmäßigen Verbrauchssteuer-Gebühren als die Abfindungs-Pauschalien und Pachtbeträge; ferner die Stempelgebühren jeder Gattung, die Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften;

Alle Zahlungen für Salz- und Tabakmonopols-Gegenstände, sowohl von Seite der Konsumenten als der Verschleißer und Verleger;

Die Mauthgebühren, von Seite der Parteien, sowie die diesfälligen Pachtbeträge;

die Lotto-Einsätze, Abfahren der Lotto-Kollektanten;

die vereinten Gebühren im l. v. Verwaltungsgebiete.

Laibach, 30. Jänner.

Die Dinge in Ungarn beginnen sich immer rascher zu folgen, sie absorbiren unsere ganze Aufmerksamkeit. Die Adressen der Komitats-Versammlungen an den Kaiser, worin das Reskript vom 16. d. M. beantwortet wird, mehren sich. Sie lauten alle so ziemlich übereinstimmend und folgen dem Beispiel der Oraner Komitats-Versammlung, halten also den 1848er Rechtsboden mit all seinen Konsequenzen fest. Entkleidet man sie des Redebombastes, so ist ihr Inhalt: der Kaiser von Oesterreich hat in Ungarn nur als König zu regieren, sein Recht beruht auf der Zustimmung des Landtages, die Hofkanzlei ist kein ungarisches Ministerium, dieses muß dem Landtag verantwortlich sein u. s. Wir nannten gestern die Sprache der Komitatsversammlungen revolutionär — und Niemand wird es bezweifeln wollen. Ein geistreicher Mann bezeichnete die gegenwärtige Lage in Bezug zu der von 1848 sehr richtig, als er sagte: „Im Jahre 1848 hatten wir die Revolution ohne Anarchie, jetzt haben wir die Anarchie ohne Revolution.“

Was ist nun diesen immer mehr anschwellenden,

Fenilleton.

Chinesische Heiraten.

(Schluß.)

Die beim Empfange im Hause des Bräutigams gebräuchlichen Zeremonien sind sehr verschieden. In Kanton ist es meistens Sitte, die Braut vor dem Hause mit Musik und Feuerwerk zu empfangen, der Bräutigam leitet die Braut in das Haus und in ihre Stube. Nach kurzer Zeit kehrt sie wieder, Vorkommen zum Gebrauch der Gäste bringend, während das Brautpaar vor einem im Hochzeitszug feierlich getragenen Paar Gänse seine Ehrfurcht bezeugt und betet, die Gänse sind das Emblem der ehelichen Zuneigung. Hierauf kehren sie in die Stube der Braut zurück, worauf der Bräutigam den rothen Schleier der Braut abnimmt und beide sich Treue schwören, indem sie aus 2 Gläsern, welche mit einem Faden zusammengebunden sind, Wein trinken. Während dieser Zeit kommt eine verheiratete Frau ihrer Verwandtschaft, welche aber schon mehrere Kinder haben muß, hinein, gibt dem Paare ihren Segen und macht das Hochzeitsbett zurecht. Hierauf geht das Ehepaar zu den Eltern und wirft sich vor ihnen hin, um ihren Segen bittend. Dieser, das Zutrinken des Weines und die Verehrung der Gedächtnistafeln der Vorfahren sind die hauptsächlichsten Zeremonien einer Hochzeit. Nun fängt das

Hochzeitsmahl an; bei reichen Leuten sind Herren und Damen in verschiedenen Gemächern, bei armen an einer Tafel. Am anderen Morgen werden alle Familienglieder begrüßt, worauf sich dieselben im Zimmer der jungen Frau versammeln, zuerst die Männer, denen der Bräutigam von den Reizen seiner schönen Frau, den kleinen Füßen, Händen und schönen Gesichtszügen erzählt, worauf er sie hinunter zum Frühstück führt. Jetzt aber kommt für die arme Frau die schwerste Stunde. Es kommen die Damen ihrer Verwandtschaft und machen ihre Bemerkungen über das arme Weib, ihr Aussehen, ihre Talente, ihre Manieren u. s. w. und manchmal desto schärfer, je schlimmer es ihnen früher selbst ergangen ist. Je mehr Sanftmuth das junge Weib dabei zeigt, in um so besserem Rufe steht sie später. Obgleich bei den Chinesen die Vielweiberei erlaubt ist, so haben sie doch nur die erste als rechtmäßige Frau, die übrigen sind Konkubinen, die ohne alle Feierlichkeiten in der Regel von ihren Eltern gekauft in das Haus genommen werden. Jedoch geschieht dieß jetzt nur sehr selten, da der ersten Frau das Recht zusteht, über Alles im Hause zu verfügen, mithin, um Frieden zu haben, ein besonderer Hausstand eingerichtet werden mußte, und auch zu den Ausgaben für die Bekleidung derselben, die rechtmäßige Frau stets ihre Zustimmung geben muß. Da bei den Chinesen für die Erbfolge sehr große Sorge getragen wird, so nimmt der Mann, sollten aus einer Ehe nur Töchter vorhanden sein, sich häufig Konkubinen, weil auch deren Kinder gesetzmäßige Erben sind; dieß suchen die Frauen aber durch Adoption eines Verwandten zu verhindern, wobei das Gesetz ihnen viel Hilfe lei-

stet. Die armen Leute haben selbstverständlich nur eine Frau, diese wird von ihren Eltern gekauft, aber auch dann mehr als Lastthier behandelt, da nicht nur der Mann, sondern vor Allem die Schwiegermutter die unglaublichsten Ansprüche an das arme Weib macht. Die Gesetzbücher der Chinesen geben den Eltern viel Gewalt über die Kinder. So muß z. B. ein Kind den Heiratskontrakt erfüllen, den seine Eltern gemacht haben, auch wenn es davon nichts wußte und selbst ein Eheversprechen eingegangen ist. Die verschiedene Stellung zwischen der ersten Frau, tsö genannt, und den übrigen Frauen tsieh, ist auf das Genaueste bestimmt und würde bei vorkommenden Klagen die erstere stets gesetzlich unterstützt werden. — Die Stellung der ersten zu der zweiten Frau ist ungefähr so wie einst in Abrahams Hausstand die Sarah zu Hagar. Der Chinese nennt seine erste Frau den Mond, die übrigen die Sterne, welche sich in den ihnen vorgeschriebenen Bahnen um die Sonne bewegen. Die Fälle, in denen das chinesische Gesetz die Ehe zwischen zwei Personen verbietet, sind sehr zahlreich. Zwei Brüder dürfen nicht Schwestern heiraten, ja selbst dürfen sich nicht einmal Personen heiraten, die denselben Familiennamen führen. Wer seines Bruders Witwe oder seines Vaters Schwester heiratet, wird mit dem Tode bestraft. Wenn nun auch die Meinung verbreitet ist, daß das weibliche Geschlecht in China, wie überhaupt im Orient, die Degradation nicht so recht fühlt, da die Unkenntniß eines besseren Geschicks ihr Los ihnen erträglich macht, da ihre Wünsche von Glück sich nicht weiter erstrecken, als sie die Beispiele im elterlichen Hause gesehen haben, so kom-

immer schwieriger werdenden Verhältnissen gegenüber zu thun? Lebten wir in einem Staate, wie Preußen, wo die Verhältnisse viel einfacher sind, wo keine „historisch-politischen Individualitäten“ in mittelalterlicher Weise am Wege lagern, so wären übertriebene Ansprüche in eben so leichter Weise abzufertigen, wie jüngst die Forderungen der polnischen Abgeordneten im preußischen Herrenhause. Die Frage, was thun? ist also bei uns viel schwieriger. Die „Presse“ meint, auf das von der „D. D. P.“ gebrachte Gerücht der Berufung einer deutsch-slavischen Reichsvertretung sich beziehend, die Frage sei von zwei Gesichtspunkten zu betrachten, vom Rechts- und vom Möglichkeitsstandpunkte, und von beiden angesehen, sei es nicht eine Reichsvertretung der deutsch-slavischen Kronländer, sondern ein Reichstag, durch den die österreichische Verfassungsfrage zum Abschluß gebracht werden müßte. Durch eine deutsch-slavische Reichsvertretung würde der Dualismus zur Thatsache werden. Nur ein allgemeiner Reichstag könnte die drohende Gefahr beseitigen, ein Reichstag, dessen Kompetenz für das ganze Reich, selbst wenn er von den Ungarn nicht beschickt würde, unbeeinträchtigt bliebe, da qui abest consentire videtur. Einen gesamtösterreichischen Reichstag berufen, um die Verfassungsfrage des Reiches endlich zu lösen und den Rechtsbrüchen ein Ziel zu setzen, heißt eine Arme aufstellen, die Ungarn ohne Blutvergießen für das konstitutionelle Oesterreich wieder gewinnt und die Gefahr abwendet, daß entweder der dritte Theil des Reiches verloren geht, oder daß der Tag von Arad wiederkehrt und in seinem Blute abermals die kaum geborene verfassungsmäßige Freiheit ganz Oesterreichs ertränkt wird.

Ein Wiener Blatt schrieb jüngst: „Wir behaupten, Wien ist weder die Hauptstadt Oesterreichs, noch sind die Wiener Oesterreicher oder Deutsche. Also was denn? Wien ist nur die Residenzstadt des Kaisers von Oesterreich, und die Wiener sind nur die Residenzstädter des Kaisers von Oesterreich.“

Gegen diese barocke, jedes Patriotismus bare Ansicht wendet sich die „Donau-Zeitung“ in einem Artikel. Sie sagt: „Man traut seinen Augen kaum, die Sache wäre unglaublich, wenn man sie nicht schwarz auf weiß auf übergeduldigem Papier gedruckt lesen könnte: diese wegwerfenden Zeilen, diesen dem Wesen des Kaiserstaates überhaupt zugesandten Hohn, diese großartige Ueberhebung sonderbündlerischer Tendenzen, diese Verlängnung des vaterländischen Elementes, dem doch der Schreiber jener Zeilen selbst Worte entnahm, um sein Anathema gegen Oesterreich, den in allen höheren und höchsten Belangen notwendigen gereinigten Großmachtsstaat, auszusprechen. Was konnte dem Verfasser dabei vorschweben, als Oesterreich höchstens als Sammelbegriff gelten zu lassen, als eine zufällig zusammengedundene Gruppe, etwa von Tänzenden, die nach dem Takte der Weltgeschichte sich vorübergehend die Hände reichen, und sodann auseinanderziehen, um neue Verbindungen zu knüpfen? Wäre Wien die Hauptstadt Oesterreichs nicht, dann gäbe es überhaupt kein Oesterreich, oder es bestünde doch ein schneidender Dualismus zwischen seinen Interessen und der Kaiseridee. Ergibt sich diese Folgerung nicht mit nur zu bedauerlicher Konsequenz aus jener These? Wir müssen gestehen: Wien als das Herz Oesterreichs in Wien selbst negieren zu hören — das ist eine wunderliche Erscheinung.“

Entschieden unpatriotisch, sind obige Behauptungen außerdem noch gänzlich unhistorisch; denn das „Haus Oesterreich“ ist seit Jahrhunderten mit einer Fülle erhebender Thaten in die Geschichte Europa's eingetragener. Damit die Benennung des Kaiserthums gleichwohl formell erst seit der Niederlegung der deutschen Kaiserwürde, so bestand doch Oesterreich unbestritten stets als wahrhafte Großmacht. Sie war es, welche den Halbmond und seine Schrecken nach dem Südosten Europa's zurückdrängte, Ungarn befreite und zivilisirte, die kleinen längs der Donau abgelagerten Nationalitäten zu einem starken Ganzen vereinigte; sie war es aber auch, welche die Heere der Franken mehr als ein Mal abtheilt, Deutschland zu übersfluthen und sich dienstbar zu machen. Sie gab den Ausschlag, als es galt, der Welt-Usurpation Napoleon I. ein Ende zu machen. Wenn der polemische Kampf so entartet, daß er selbst die Geschichte zu läugnen wagt: — nun dann hört er beinahe auf, gefährlich zu werden, und wird selbst einigermaßen lächerlich.

Die Korruption, welche jenseits des Rhein herrscht, scheint denn doch nicht so groß zu sein, daß nicht in der unabhängigen Presse sich große Wahrheiten aus dem Wust der Lüge und der Begriffsverwirrung herausarbeiten. So bemühen sich jetzt zwei Blätter, das „Journ. des Débats“ und der „Courr. du Dimanche“, das Nationalitätsprinzip als ein aberwitziges zu bezeichnen, wenn man nach ihm alle Staaten und Völker beurtheilen wolle. Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß nicht jeder Nationalität die Befähigung inneohnt, sich durch alle Phasen der Kultur selbstständig zu entwickeln. Die Kultur steht aber über der Nationalität, und es ist dadurch beeingt, daß gewisse Nationalitäten, früher oder später, sich an einen starken Nachbar anlehnen müssen, um mit dessen Unterstützung sich weiter zu entfalten. Der „Courrier du Dimanche“ theilt diese Ansicht, und entwickelt mit großer Wärme die Unmöglichkeit für gewisse Nationalitäten, sich als politisch selbstständige Einheiten zu konstatiren. Die Durchführung des Prinzips würde nach der Ansicht Prevost Paradol's zu der vollen Auflösung aller der Staaten dienen, welche nicht das 18. und 17. Jahrhundert benützt haben, um einen Einheitsstaat zu schaffen, wie rieß namentlich Frankreich gethan. Prevost Paradol weist nach, daß die Konsequenz des Nationalitätsprinzips für Frankreich selbst sehr verderblich sein würde, da, auf das Ausland (Deutschland) angewendet, dann als sein unmittelbarer Nachbar sich ein Staat von mehr denn fünfzig Millionen bilden würde. Das „Journal des Débats“ widerlegt den Nationalitätschwandel, indem es die Konsequenzen der von der inspitirten Presse aufgestellten Prinzipien für Frankreich selbst zieht. Der nationale Unterschied in der Provence, in Roussillon, im Elßac etc. ist noch heute vorhanden, wean gleich auch dort alles nach Paris gravitirt und man von dort Bildung und Anstoß erwartet. Zu so scharfer, logischer Weise ist noch nie das Prinzip der Selbstständigkeit aller Nationalitäten, welches in der letzten Zeit namentlich auch vom „Constitutionnel“ vertreten wurde, angegriffen worden.

Oesterreich.

Wien, 28. Jänner. Die Deputation der Bukowina, welche am letzten Freitage dem Staatsmi-

nister die Wünsche ihres Heimatlandes vortrug, besteht aus den Herren Eudoxius v. Formuzaky, Alexander Baron Wasilko, Demeter v. Popowicz und Gustav Marin. Diese Herren überreichten dem Staatsminister eine mit ebenso zahlreichen als gewichtigen Unterschriften versehene Adresse und eine Denkschrift, in welcher vor allem die Wiederherstellung der provinziellen Selbstständigkeit und einer von der galizischen Statthalterei vollkommen gesonderten Verwaltung der Provinz als der heißersehnte Wunsch der beinahe überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung des Landes bezeichnet wird, und zwar wird hervorgehoben, daß die Sonderung der Verwaltung noch vor Ausschreibung der Wahlen für den einzuberufenden Landtag vorgenommen werden möge, damit nicht die allzu befangene Kreisbehörde, d. h. ein galizisches Amt unter einem von Galizien abhängigen Chef, auf die Wahlen Einfluß gewinne und dieselben einseitig zum Vortheile der galizischen Partei ausbeuten möge. Ferner formulirt das Programm mehrere Forderungen des Landes, deren Gewährung bereits principiell theils im Diplome vom 20. Oktober, theils im Rundschreiben des Staatsministers zugestanden worden, und welche, wie so viele andere heiße Wünsche der Oesterreicher, nur mehr ihrer thatsächlichen Verwirklichung harren.

Die Wünsche der Bukowina sind: die Gleichberechtigung der drei Hauptnationen und Hauptsprachen der Provinz, die Verwendung von Landeskindern bei den öffentlichen Aemtern des Kronlandes, eine zur Wahrung der Autonomie ausreichende Erweiterung der Machtbefugniß des Landtages und die Errichtung einer rumänischen Metropole und Einbeziehung der Bukowina unter dieselbe.

Der Staatsminister gab, wie wir hören, der Deputation beruhigende Zusicherungen über die Gewährung dieser Forderungen, namentlich aber in Betreff der baldigen Einberufung des Landtages.

Pest, 27. Jänner. Bei der Wahl des Stadtrichters und Feldhauptmanns, welche gestern in Alt-Ofen vorgenommen wurde, ging es sehr stürmisch her. Unter 800 stimmberechtigten Wählern Alt-Ofens befanden sich unter anderem auch 385 Arbeiter der Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Diese — meistens Magyaren — kamen in etwas weinseligem Zustande in die Versammlung und verlangten, daß die Sprecher sich der ungarischen Sprache bedienen sollten, während die Alt-Ofener Bürger, fast durchgehendts schlichte Winzer, laut schrien: „Wir verstehen nicht Ungarisch!“ Der Alt-Ofener Caplan übernahm nun die Dolmetschrolle. Kandidaten für die Stadtrichterstelle waren die Winzer Breitner, Strohberger und Gallauer, welcher letzterer die meisten Stimmen erhielt und unter dem Orde der Strohberger'schen Partei den Eid ablegte. Als man zur Wahl des Feldhauptmanns schreiten wollte, war die Partei Strohberger bereits so erregt, daß sie Stühle und Bänke zerbrach und mit den Trümmern die Partei Gallauer versagte. Man flüchtete in wilder Unordnung durch Fenster und Thüren; es sollen hierbei mehrere gefährliche Verletzungen und Beinbrüche vorgekommen sein. Die Helden dieser unerquicklichen Szene waren die Arbeiter der Dampfschiffwerfte, welche den ganzen Tag feierten und bis spät in die Nacht die Straßen Ofens und Alt-Ofens durchschwärmten.

Aus Hermannstadt, 24. Jänner, schreibt man

men doch Ausnahmen vor, und häufig geschieht es, daß junge Mädchen aus Abscheu vor der Heirat einen Selbstmord begehen. Kontrakte, die in der frühesten Kindheit gemacht worden, müssen erfüllt werden, selbst wenn der Bräutigam das lakonischste Subjekt geworden ist. Zum Schluß will ich ein Paar Worte über Wechseln der Namen bei der Heirat bemerken. Wenn ein Mann heiratet, so nimmt er einen dritten Namen an, bei dem er hinfür für sein ganzes Leben genannt wird, entweder ist es ein ganz neuer Name oder aus den beiden anderen zusammengesetzt. Wenn ein Mädchen heiratet, so wird ihr Familienname ihr Vorname, während ihr Vorname wegfällt, und ihres Mannes Name wird ihr Familienname. Wenn z. B. Wa Aho den Wei Saley heiratet, so läßt sie Aho fallen und wird Wei Wa sche genannt, d. h. Frau Wei geborene Wa.

Fort Sumpter in Süd-Carolina.

Das Fort Sumpter, dessen sich der entschlossene amerikanische Major Anderson mit seiner kleinen Mannschaft bemächtigt hat, um die unionsfeindlichen Pläne der Bevölkerung von Süd-Carolina zu durchkreuzen, liegt ungefähr drei und eine halbe Meile von der aufrührerischen Stadt Charleston entfernt, auf einer künstlich geschaffenen Insel in der Mitte der eine und eine halbe Meile breiten Bay, unmittelbar an der Mündung derselben in den Ocean.

General Scott, die erste militärische Autorität Nordamerikas, erklärt es für das beste Festungswerk der Vereinigten Staaten, ja selbst für das stärkste der

Welt. Die künstliche Insel, auf welcher das Fort steht, ist von dem Steinschnitt aus den Granitbrüchen Neu-Englands erbaut. Zehn Jahre lang ist daran mit einem Kostenaufwande von einer halben Million Dollars gearbeitet worden. Das Werk selbst ist in fünf-eckiger Form, zumeist von Ziegeln aufgeführt. Die Mauern, welche scheinen als ob sie sich direkt aus dem Wasser erheben, sind fünfzig Fuß hoch und zehn Fuß dick; sie sind für drei über einander liegende Geschützreihen eingerichtet, von denen die beiden unteren sich in bombensicheren Kasematten befinden. Die obere ist offen. Das untere Stockwerk ist für 24pfündige Bombenkanonen (à la Paixhans), das zweite für 8- und 10zöllige Columbiaden, das oberste für Mörser und 24Pfünder bestimmt. Als Major Anderson das Fort besetzte, war es noch nicht zur vollen Ausrüstung gelangt, indeß darf man annehmen, daß die bereits vorhandenen Geschütze so weit hinreichen, um mit jedem Schuß mindestens 6000 Pfund Kugeln werfen zu können. Das Fort beherrscht vollständig die Stadt Charleston, die sich demselben gegenüber auf der Spitze einer Halbinsel erhebt, welche sich von Nord nach Süd erstreckt und im Osten von dem Fluß Cooper, sowie im Westen durch den Ashley begrenzt wird. Beide Flüsse vereinigt, erweitern sich zur Bay von Charleston, in welcher voraussichtlich das nächste Kriegsspiel der Vereinigten Staaten stattfindet. Die Forts Pinkney und Moultrie, welches letztere Major Anderson eben verlassen und die beide von den Sonderbündlern der amerikanischen Union, den treulosen Carolinern, nunmehr besetzt sind, liegen in dieser Bay auf den Schutes- und Sullivan-Eilands. Jeder Angriff von Seiten

der Stadt ist unmöglich; alle Kanäle, welche vom Meere nach Charleston führen, können von dem Fort Sumpter aus bestrichen werden. Weit genug von den Ufern entfernt, kann es von den Landbatterien daselbst nicht erreicht werden, während die Schußweite der Kanonen von dem Fort drei englische Meilen beträgt.

Die einzigen Eingänge zum Fort sind die Schießscharten, durch welche immer nur ein Mann hindurch kriechen kann. Zwei Vertheidiger an jeder derselben können die größte Anzahl der Angreifer von Außen abhalten.

Die mit Major Anderson eingezogene Garnison besteht aus 9 Offizieren, einer Musikbande von 15 Mann und 55 Artilleristen. Die im Fort mit eingeschlossenen 170 Arbeiter, die seit einigen Wochen mit der Armirung und Vervollständigung der Festung beschäftigt waren, werden wahrscheinlich einberufen und für die Bedienung der Geschütze bald verwendet werden können. An Pulver und Munition ist ein großer Vorrath vorhanden, so daß die Festung eine Belagerung von länger denn einem halben Jahre aushalten kann. Mit Proviant ist sie reichlich versehen. Künstliche Brunnen befinden sich innerhalb der Mauern, welche die Mannschaft mit hinlänglichem Wasser versorgen. Von der Seeseite her ist die einzige Möglichkeit vorhanden, das Fort vermittelst Kriegsschiffen zu nehmen, da aber das Reich der südlichen Feuerfresser solche zur Zeit noch nicht besitzt, so ist es nicht nöthig, dieselbe sich Sorge zu machen.

Major Anderson wußte sehr wohl, als er Fort Moultrie mit seiner schwachen Besatzung verließ, daß

der „Ost-D. P.“: Es gibt hier zu Lande unter den Deutschen eine Partei, die schärfst wünscht, daß die Zentralregierung ihre leitende Hand vom Hövern Schulwesen nicht zurückzieht (heute hat z. B. der große Bürgerausschuß von Hermannstadt — die 100 Männer — in der Kommunitätsitzung den Beschluß gefaßt, an Sr. Majestät die Bitte zu richten: es möge in Hermannstadt, eine deutsche Universität errichtet werden.

Die nächtliche Ruhe ist seit ein Paar Wochen häufig unterbrochen worden. Der Reihe nach hat man fünf politischen Beamten die Fenster eingeworfen; — auch zwei meiner Kollegen waren dieser Glas-Demonstration anheimgefallen. Dem Professor Heinrich Schmidt, dem Redakteur der „Hermannstädter Zeitung“, sind wenige Tage nachdem er seinen fulminanten Artikel gegen die Union Siebenbürgens mit Ungarn veröffentlicht hatte, in der Nacht vom 5. auf den 6. Jänner 17 Scheiben zertrümmert worden, und zwar mit solcher Gewalt, daß selbst die Fensterrahmen barsten; und vor wenigen Tagen sind dem Prof. Senß, dem Redakteur des offiziellen „Siebenb. Boten“, auch zwei Fenster eindemonstrirt worden, — so müssen wir allnächtlich auf ein gläsernes Kouzert gefaßt sein. Auch die Adlerhebe hat begonnen, in der Nacht vom 6. auf den 7. Jänner sind zwei kaiserliche Adler heruntergezerrt worden. Sie sehen, wie erawacklich! und das geschieht in einer deutschen Stadt, wo die überwiegende deutsche Bevölkerung die ungarische Partei in Schach hält.

Deutschland.

Aus **Darmstadt** wird gemeldet, daß der Plan, die Position vor Mainz durch ein verschanztes Lager zu verstärken, von der Regierung wieder aufgenommen, und daß es die Absicht ist, nachdem man sich dazu vor allen Dingen der Zustimmung Preußens versichert, dessen Verteidigungslinie in Mainz einen unerläßlichen Stützpunkt findet die Angelegenheit im Bunde in dringender Weise anzuregen. Es scheint zugleich im Plane zu liegen, für einen solchen Fall die Truppen der kleinen Staaten, welche die Reserve-Infanterie-Division bilden, und im Kriege ohnehin zur Verstärkung der Garnison der Bundesfestungen bestimmt sind, nach einem gewissen Turnus ständig zur Mitbesetzung speziell der Festung Mainz zu verwenden.

Italienische Staaten.

Verichte aus **Turin** schildern die Lage der sardinischen Regierung als eine sehr bedrohte. Die Wahlkämpfe nehmen, nach diesen Meldungen, eine überaus ernste Gestalt. Es handelt sich dabei keineswegs bloß um einen Streit zwischen Konservativen und Liberalen als Parteien, die beide auf dem Boden der Verfassung stehen, sondern um „Sein oder Nichtsein der Monarchie, um die Existenz des Hauses Savoyen“, und es könnte geschehen, daß man eines Morgens plötzlich statt eines Parlaments eine Constituante tagen sähe. Ober- und Mittel-Italien würde vielleicht weniger Grund zu Besorgnissen geben; aber Neapel und Sizilien ragen drohend herüber. Nicht als ob die Neapolitaner an sich Konventsgelüste hätten, aber politisch wenig oder nicht geschult, können sie leicht ein Werkzeug in den Händen der Mazzinisten werden, die von allen Seiten dort zusammenströmen. In Bezug auf Calabrien ist man überzeugt, daß die Wahlen daselbst roth anfallen werden, und in Neapel selbst ist Cavour's heftiger Gegner Brofferio als Kandidat aufgetreten.

Der Turiner Korrespondent der „Times“ schreibt vom 22. d.: „Durch General Menabrea, der, den Weisungen Cavour's entsprechend, vor Ablauf des Waffenstillstandes von General Cialdini als Parlamentär nach Gaëta gesandt worden war, sind dem Könige folgende Anerbietungen gestellt worden: Freier Abzug mit allen militärischen Ehren für sich und seine Truppen; Verfügung zweier königlicher Fregatten unter der Führung des Admirals Persano, um sich mit seinen Angehörigen und beliebigem Besolge nach irgend einem beliebigen Punkte zu begeben; die Aufnahme sämtlicher in der Festung befindlichen neapolitanischen Truppen, der Gemeinen sowohl wie der Offiziere, in die königl. sardinische Armee, mit Bei-

er nicht im Stande sei, diesen zwar ziemlich stark besetzten, aber einem Angriff vom Lande leicht ausgesetzten Platz zu halten. Er überließ daher den Feuerrütern die den Vereinigten Staaten weniger wichtige Feste Moultrie, sowie das der Stadt nahe gelegene Kastell Pinkney, welches als Fort unbedeutend ist und etwa nur 20 Kanonen kleinen Kalibers bergen mag. Er widersetzte sich dem (erst nach der Hand wieder zurückgenommenen) Befehle des Präsidenten Buchanan: „sich defensiv auf dem Fort Moultrie zu verhalten“, und rettete durch diese ebenso eigenmächtige als ehrenvolle Handlung das sehr bedeutende Fort Sumpter für die amerikanische Union.

behaltung ihres resp. Ranges, nebst einer dreimonatlichen Gehaltszulage als Entschädigung; Beförderung der bairischen und sonstigen Soldaten nach ihren resp. Heimatländern auf Kosten der sardinischen Regierung, die auch ihnen ihren dreimonatlichen Sold auszahlen wird. General Menabrea war ermächtigt, auch noch andere, vom König Franz II. etwa zu stellende Bedingungen anzunehmen und sich einzig und allein die Souveränitätsrechte seines Königs, wie sie Kraft der allgemeinen Volksabstimmung zu Kraft bestehen, vorzubehalten. — König Franz hat sich, auf das Anrathen der bei ihm verweilenden Gesandten des Auslandes, geweigert, diesen Vorschlägen Gehör zu geben und den General auch nur zu empfangen.“

Frankreich.

Paris, 25. Jänner. Die Beziehungen mit Preußen sind ziemlich gespannt. Man verzeiht es dem Könige Wilhelm nicht, daß er den Bonapartismus als die Quelle der in Europa zu Tage tretenden „Unsturzbestrebungen“ bezeichnet hat; man ist empört darüber, daß ein europäischer Souverän es gewagt hat, laut und vernehmlich zu reden, und es auszusprechen, daß Preußen sich nicht einschüchtern läßt. Gestern meldete der „Moniteur“, der Kaiser habe Tags zuvor den General Willisen empfangen, welcher ihm das Notifikations-Schreiben bezüglich der Thronbesteigung des Königs Wilhelm I. überreichte. Am Abend des 23. war Ball in den Tuileries; es wurde sehr bemerkt, daß General Willisen auf dem Balle nicht erschien, und man erzählt, der General habe im Laufe des Tages eine telegraphische Depesche aus Berlin erhalten, welche ihn anwies, den Ball in den Tuileries nicht zu besuchen. Napoleon III. soll nämlich dem preußischen Abgesandten beim Empfange Dinge gesagt haben, die eine gewisse Achtung mit den Worten haben, welche Herr v. Hübner am 1. Jänner 1859 zu hören bekam. General Willisen telegraphirte darüber nach Berlin und erhielt von seiner Regierung die oben erwähnte Weisung.

Der Senat des Kaiserreichs zittert und bebt bei dem Gedanken, seine Debatten veröffentlicht zu sehen. Es war so bequem, jahraus jahrein fern den Blicken und Ohren des profanen Volkes verhandeln und sich zu den Füßen des Gebieters krümmen zu können. Der Senat scheut die Öffentlichkeit, und die Debatte über den Gesetzentwurf, welcher die Öffentlichkeit der Verhandlungen der konstituirten Körperschaften ausdehnt, fiel in den Abtheilungen nichtsweniger als günstig für die reformatorische Regierungsvorlage aus. Es wurden in die Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs fast nur solche Senatoren gewählt, welche gegen denselben sich aussprachen. Die Herren Pietri und Boujean, welche sich für die Ausdehnung der Öffentlichkeit aussprachen, fielen bei der Wahl für die Prüfungskommission durch. Drei Minister ohne Portefeuille sollen dem Gesetzentwurf in der Kommission des Senats zu Hilfe kommen, was wir für vollständig überflüssig halten, denn dieser „Wächter der Verfassung“ hat den Muth nicht, selbst dasjenige zu verweigern, was ihm am wenigsten zusagt. Der Serotilismus dieses Senats ist ohne Grenzen, und wenn man Gerüchten aus dem Luxembourger Glauben schenkt, so ist im Vergleich mit dem heutigen, der Senat Napoleon's I. unabhängig, liberal und gesinnungstüchtig gewesen. Wenn Napoleon I. sagt: „Es gibt nichts Gländeres, als den Senat“ (il n'y a rien de plus vile que le sénat), wie mag das Urtheil Napoleon's III. über die Versammlung im Luxembourger wohl lauten?

Neueste Nachrichten und Telegramme.

West, 29. Jänner. Bei der heute stattgefundenen Restauration des Magistrates der Landeshauptstadt Ofen wurde Eduard Felley (1848 Bürgermeister) mit 1092 Stimmen, gegen den dormaligen Magistratsleiter Paulovics (300 Stimmen) zum Bürgermeister, ferner mit großer Stimmenmehrheit Karl Dalcsy (1848 Magistratsrath) zum Stadtrichter und Abdasy zum Stadthauptmann gewählt.

West, 29. Jänner, 8 Uhr Abends. (Telegr. des „Frischitt.“) Dem „Naplo“ wird aus Warschau telegraphirt, daß die am 28ten tagende Generalversammlung beschlossen hat: Kroatien dem Könige

reiche Ungarn und die Mur-Insel dem Zala der Komitate einzuverleiben.

Rom, 28. Jänner. Aus Gaëta wird vom 25. d. Mts. berichtet: Dinstag Früh begann die Festung ein fürchterliches Feuer. Die Festung feuerte 11.000 Schüsse ab; die Hälfte der piemontesischen Batterien sind über den Haufen geschossen. Die Festung hatte zehn Tode und 50 Verwundete. Der Enthusiasmus der Soldaten ist unbeschreiblich. Die Königin führte Gedröck zu den Batterien zu. Mittwoch allgemeines Schweigen. Freitag ruhig.

Neapel, 28. Jänner. (Ueber Turin.) Gestern morgens näherte sich ein Parlamentär aus der Festung der Flotte. Ein piemontesischer Dampfer fuhr zur Festung. Hierauf wurde das Feuer eingestellt. Neapolitanische Deserteure sprechen von einem Projekte der Uebergabe (?).

Turin, 28. Jänner. (Ueber Paris.) Definitive Wahlen sind 200 bekannt; 20 gehören der Opposition an. Poerio und Garibaldi wurden in Neapel gewählt.

Turin, 29. Jänner. Die neapolitanischen und silianischen Provinzen wählen ruhig.

Genua, 28. Jänner. Es heißt, Persano werde der Regierung berichten, es sei von dem Feuer der Flotte gegen Gaëta wenig zu erwarten.

Rom, 27. Jän. Bosco hat sich an die Spitze von 7000 Ausländern in den Abruzzen gestellt.

Paris, 28. Jänner, Abends. Der heutige „Patrie“ wird aus Genua mitgetheilt, daß daselbst drei Fahrzeuge der vor Gaëta operirenden piemontesischen Flotte erwartet werden, indem deren Beschädigungen der Art seien, daß die Ausbesserung im Arsenal nothwendig erscheint.

Paris, 30. Jänner. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß der „Courier du Dimanche“ die erste Verwarnung wegen eines heftigen Angriffs gegen das Regierungsprinzip erhielt. Der Verfasser des Artikels ist Herr Gaucoco (ein Walache), der als Ausländer aus Frankreich verwiesen wurde.

Kopenhagen, 28. Jänner. Die heutige „Berlingske Tidg.“ berichtet: die Mannschaft und Pferde des in Ipeboe garnisontrenden Dragoner-Regimentes und 2 Batterien sind einberufen. Die einberufenen Unteroffiziere sollen in ihren Funktionen geübt sein, falls die Verdopplung der Bataillone und der Ausmarsch nöthig werden sollte. Die Aufstellung des Armee-Inventars ist unverzüglich anzufangen.

St. Petersburg, 29. Jänner. Man versichert, eine große Eisenbahngesellschaft schließe eine Anleihe mit dem Auslande auf 25 Millionen vierprozentiger Obligationen ab. Der Emissionskurs ist unbekannt, das Zustandekommen unbezweifelt.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 30. Jänner 1860.

Ein Wiener Metzen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	7	5
Korn	—	—	4	89
Gerste	—	—	4	17 1/2
Hafcr	—	—	2	63
Halbfrucht	—	—	5	52
Erbsen	—	—	3	98 1/2
Sirse	—	—	3	92 1/2
Rufurug	—	—	4	4

Theater.

Heute, Donnerstag: „Mit den Wölfen muß man heulen“, Lustspiel von Wilhelm. — „Er soll dein Herr sein“, Lustspiel von Moser. — „Antippe“, Lustspiel von Wortil. (Alle drei Stücke zum ersten Mal.)

Morgen, Freitag: „Mutter und Sohn“, Schauspiel von Charl. Birchpfeiffer. (Zrl. Michl als Gast.)

Ueberrnorgen, Samstag, zum Vortheile der Frau Stelzer: „Zwei Mann von Hef“, Lebensbild in 3 Akten, von Langer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
29. Jänner	6 Uhr Morg.	330.67	+ 0.4 Gr.	SO.	schwach bewölkt	0.00
	2 „ Nachm.	330.28	+ 2.2 „	NO.	detto halbheiter	
	10 „ Abd.	329.55	- 0.1 „	NO.	detto bewölkt	
30. „	6 Uhr Morg.	328.99	- 1.0 Gr.	N.	schwach bewölkt	0.00
	2 „ Nachm.	329.30	+ 2.3 „	NW.	detto heiter	
	10 „ Abd.	330.60	- 2.2 „	NW.	detto detto	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (W. St. Abb.) Metalliques-Obligationen gesucht. — Lose 1860 mehr ausgeben. Spekulationspapiere fest. Gold für fremde Reich 29. Jänner. nung stark begehrt, daher auch Devisen fleißig und in langer Sicht schwer zu bekommen. Geld etwas weniger flüssig. Zinsverhältnisse jedoch normal.

Öffentliche Schuld.				Geld Markt				Geld Markt						
A. des Staates (für 100 fl.)				Steiermark	5	85	85.50	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.			Stary	40	34.25	34.75
In österr. Währung zu 5%	56.50	56.65		Mähren u. Schlesien	5	85.50	86.—	G. M. m. 80 fl. (40%) Einz.	168.25	168.50	St. Genois	40	37.—	37.50
National-Anlehen mit Jänner-Coup.	5	74.80	74.90	Ungarn	5	64.75	65.50	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	398.—	400.—	Windischgrätz	20	20.—	26.50
National-Anlehen mit April-Coup.	5	74.90	75.—	Em. Ban., Kro. u. Slav.	5	62.50	62.25	Österr. Lloyd in Triest	140.—	160.—	Waldheim	20	24.25	24.75
Metalliques	5	63.60	63.80	Galizien	5	61.75	62.25	Wien. Dampf.-Akt.-Ges.	375.—	385.—	Reglewich	10	14.75	15.25
ditto mit Mai-Coup.	5	64.25	64.50	Siebenb. u. Bukow.	5	60.25	61.—	Pesther Kettenbrücken	398.—	402.—	Wechsel.			
ditto	4	53.75	53.85	Venetianisches Ant. 1859	5	89.50	90.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	161.—	162.—	3 Monate			
mit Verlesung v. J. 1839	105.—	105.50		Aktien (pr. Stück).				Pfandbriefe (für 100 fl.)				Augsburg, für 100 fl. südd. W.		
" " 1854	82.50	82.75		Nationalbank	721.—	722.—	National- 6jäh. v. J. 1857	5%	101.—	102.—	Kronen	21	15	21
" " 1860 zu 500 fl.	81.00	82.—		Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)	158.—	158.80	bank auf 10 "	ditto	97.—	98.—	Rapoleon'sdor	12	28	12
" " 100 fl.	82.50	82.75		N. ö. Gescom.-Ges. 3. 500 fl. ö. W.	578.—	580.—	G. M. verlosbare	5	90.25	90.50	Ruff. Imperiale	12	60	12
Cemo-Rentensch. zu 42 L. austr.	15.50	16.—		R. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. G. M.	2083.—	2084.—	Nationalb. (verlosbare auf öst. W.)	5	86.25	86.50	Berlin'sthalers	2	30	2
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Staats-Ges. zu 200 fl. G. M. oder 500 Fr.	288.—	289.—	Lose (per Stück.)				K. Münz-Dufaten 7 fl. 26 Mfr.			
Grundentlastungs-Obligationen.				Kais. Glif.-Bahn zu 200 fl. G. M.	184.—	184.50	Kred. Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	112.25	112.50	7 fl. 26 Mfr.	7	18	7	
Nieder-Österreich zu 5%	84.—	85.—		Süd-nordb. Verb.-B. 200	108.50	107.—	Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. G. M.	95.—	95.50	7 fl. 26 Mfr.	7	18	7	
Öst. D. u. d. Salz. "	5	86.50	86.75	Therz. zu 200 fl. G. M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	—	—	Städtgem. Dien zu 40 fl. ö. W.	37.50	38.—	7 fl. 26 Mfr.	7	18	7	
Böhmen "	5	89.—	89.50	Südl. Staats-lomb.-ven. u. Cent. ital. Ges. 200 fl. ö. W. 500 Fr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung	189.—	190.—	Slerbazy " 40 " G. M.	87.—	88.—	7 fl. 26 Mfr.	7	18	7	
							Salm " 40 " "	36.50	37.—	7 fl. 26 Mfr.	7	18	7	
							Palffy zu 40 fl. G. M.	37.—	37.50	7 fl. 26 Mfr.	7	18	7	

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 20. Jänner 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 64.10	Silber 152.50
5% Nat.-Anl. 75.—	London 153.—
Banfactien 719.—	R. f. Dufaten 7.27
Kredittactien 158.10	

Fremden-Anzeige.
Den 29. Jänner 1861.
Hr. Graf Kotulinsky, k. k. Major in Pension, von Graz. — Die Herren Treis, k. k. Oberlieutenant, und — Linner, k. k. Finanz-Ober-Kommissär, von Neudorf. — Hr. Orsel, Herrschaftsinhaber, von Treffen. — Hr. Schmidt, Kaufmann, von Wien. — Hr. Grünfeld, Kaufmann, von Pesth.

3. 101. (2)



Orientalisches Enthaarungsmittel
à Flacon fl. 2.10,
entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Lilioneese

ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle

Haut-Unreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Rötthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantirt und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour.

Preis pro ganze Flasche fl. 2.60.
Fabrik von Rothe & Comp., Kommandantenstr. 31.
Die Niederlage für Laibach befindet sich bei Hr. **Albert Trinker**, Hauptplatz Nr. 239.

3. 1877. (20)
Bestellungen auf guten trockenen Torf
werden in der Nürnbergerwarenhandlung des Herrn **Anton Weinmann** am Hauptplatz und im Meierhof des Herrn **Karl Wally** zunächst der **Karlstädterlinie** entgegen genommen und prompt effectuirt. Eine einspännige Wagenladung kostet 2 fl. 60 Kr. ö. W., eine zweispännige Wagenladung 5 fl.

Brot- und Fleisch-Tarif in der Stadt Laibach für den Monat Februar 1861.

Gattung der Feilschaft	Preis in österr. Wäh.		Gewicht des Gebäckes	Gattung der Feilschaft	Preis in österr. Wäh.		Gewicht der Fleischgattung
	fr.	fl.			fr.	fl.	
B r o t .				Rindfleisch ohne Zuwage von Mast-Ochsen			
Mundsemmel	1 1/2	—	2 1/2	18	1	—	—
Ordn. Semmel	1	—	2 3	dto. v. Zugochsen, Stier. u. Kühen	16	1	—
Weizen-Brot	1 1/2	—	4 2	Rindfleisch vom Lande eingeführt	14	1	—
				aus Mund-Semmelteig	5	—	10 2 1/2
				aus ordin. Semmelteig	10	—	21 1
Roggen-Brot	5	—	19 2	Bei einer Fleischabnahme unter 3 Pfund hat keine Zugabe vom Hinterkorfe, Obersäßen, Nieren und den verschiedenen bei der Auslöthung sich ergebenden Abfällen von Knochen, Fett und Mark Statt; bei einer Abnahme von 3 bis 5 Pfund dagegen sind die Feilscher berechtigt, hiervon 8 Loth, und bei 5 bis 8 Pfund ein halbes Pfund, und sofort verhältnismäßig zuzuwagen; doch wird ausdrücklich verboten, sich bei dieser Zuwage fremdartiger Fleischtheile, als: Kalb-, Schaf-, Schwein-Fleisch u. dgl. zu bedienen. Wer immer eine Feilschaft nicht nach dem tarmlässigen Preis, Gewicht, oder in einer schlechteren oder andern Qualität, als durch die Taxe vorgeschrieben ist, verkauft, wird nach den bestehenden Gesetzen unnahsichtlich bestraft werden. In welcher Hinsicht auch das laufende Publikum aufgefordert wird, für die in dieser Tabelle enthaltenen Feilschaften auf keine Weise mehr, als die Zugung anzuweisen, zu bezahlen; jede Ueberhaltung und Bevorsihaltung aber, welche sich ein Gewerbsmann gegen die Zugung erlauben sollte, sogleich dem Magistrate zur gesetzlichen Verurteilung anzuzeigen.			
				aus 1/4 Weizen und 3/4 Kornmehl	10	1	7 —
Obstbrot aus Nachweichteig vulgo Sor-schütz genannt	5	—	20 —				
	10	1	8 —				

3. 179.

Die **Direktion der Tirnauer-Bequartierungs-Anstalt** beehrt sich, den P. T. Herren Mitgliedern derselben den Rechnungs-Abschluß mit Ende Dezember 1860 vorzulegen, und vorläufig dieselben zu avistiren, daß in Folge wichtiger Berathungsgegenstände in Kürze eine Generalversammlung einberufen werden wird.
Laibach im Jänner 1861.

Jos. Blasnik, F. A. Souvan, Pleiweiß, Joh. Nep. Horak, Wilhelm Kofl, Wenzel Stedry, Anton Heidrich, Jos. Utschack, Jos. Schwentner.
Direktor. Deconom. Kassier. Deconom.

R e c h n u n g

der Einnahmen und Ausgaben der Tirnauer Privat-Bequartierungs-Anstalt seit 1. April bis 31. Dezember 1860.

E i n n a h m e .		fl.	fr.	A u s g a b e .		fl.	fr.
Kassarest vom 1. April 1860		732	48	An Bau- und Konservationskosten dann Beschaffung von Einrichtungsstücken		1034	21
Zahlung des k. Militär-Aerars für das Spital im J. 1859		833	33	Für Kohlen		224	49
Einzahlung neuer Mitglieder		840	—	Honorar, Zeitungs-Insertionen, Druck und andere Auslagen		138	84
Eingegangene Schlafkreuzer vom Bequartierungs-Amte		1578	47	An Interessen für aufgenommene Darlehen		267	—
Interessen vom Aushilfs-Kassa-Berein für Darlehen		101	72	Rückbezahlte Kaution an Stauffer, sammt Zinsen u. Entschädigung		157	—
Erlös für altes Stroh, Dünger u.		53	30	Angelegtes Kapital beim Aushilfs-Kassa-Berein		2500	—
Kaution des Marktenders		200	—	Kassavorrath am 31. Dezember 1860		18	24
		4339	78			4339	78
Kassavorrath am 1. Jänner 1861		18	24				

B i l a n z .

Aktiva.		fl.	fr.	Passiva.		fl.	fr.
Oben ausgewiesener Kassastand		18	24	Das Darlehen vom Herrn Jos. Schantel		5250	—
Forderung beim Aushilfs-Kassa-Berein		2500	—	Kaution des Marktenders		200	—
Summa der Aktiva		2518	24	Summe der Passiva		5450	—
				Die Aktiva davon in Abzug gebracht		2518	24
				verbleibt mit Ende Dezember 1860 ein Passivum		2931	76